

verhindert, die doch gerade der zentrale Erwerbszweig dieser Regionen und auch ihre ›Berufung‹ ist» (Poinard 1979, 120, 116). Auch die Zahl der in der Industrie Beschäftigten ist im Landesinnern z. T. rückläufig. (Poinard 1979, 106)

Die wirtschaftliche Bedeutung der Emigranten für Portugal geht daraus hervor, daß ihr Anteil 16,5 % der erwerbstätigen Bevölkerung ausmacht – in Griechenland sind es nur 8 %, in Spanien und der Türkei nur 4 %. (OECD 1980, 38 Anm.) Die Überweisungen der Emigranten (vgl. die Angaben zur Zahlungsbilanz in 2.8) machten in den 60er Jahren 50 % des Militärhaushalts aus, Mitte der 70er Jahre mehr als ein Fünftel der Importe, fast die Hälfte der Exporte und mehr als dreimal so viel wie die Einnahmen durch den Tourismus.

Auch wenn die portugiesische Statistik die Abwanderung in die *Kolonien* als Wanderungen ›innerhalb Portugals‹ ansah, ist offensichtlich, daß sie für Kontinentalportugal ähnliche Funktionen wie die andere Emigration hatten. In dem Fall liegen auch Angaben über die Rückwanderung vor, die bei etwa der Hälfte bis zwei Dritteln der jährlichen Emigration lag – mit Ausnahme des Jahres 1961, dem Beginn des bewaffneten Kampfes in Angola, als die Rückwanderung die Auswanderung stark übertraf. Mit der Entkolonisierung nach dem 25. April kam fast die Gesamtheit der Weißen nach Portugal – mehr als eine halbe Million *Retornados*, die z. T. noch nie in Portugal gewesen waren, in Angola und Mozambique häufig kleinere und mittlere Betriebe besessen hatten. Nach ihrer – meist chaotischen – Übersiedlung nach Portugal haben sie sich zum großen Teil im Norden und im Landesinnern angesiedelt (und damit den Bevölkerungsverlust der Emigration in einigen Provinzzentren vielleicht mehr als wettgemacht) und mit ihrer Erfahrung und eventuell vorhandenem Kapital eigene kleine Existenzen aufgebaut.

Zur Realität der portugiesischen Emigration gehört aber auch, daß Portugal selbst immigrierte Arbeiter beschäftigt: aus der ehemaligen Kolonie Kapverde. Sie arbeiten v. a. in der Region Lissabon in Hilfsarbeitertätigkeiten, ihre Zahl beträgt mehr als 20.000.

Die Emigration hat im portugiesischen Nationalbewußtsein nicht erst seit diesem Jahrhundert einen festen Platz. Heute verbinden sich mit ihr – ebenso wie mit dem EG-Eintritt – Hoffnungen auf höheren Lebensstandard, auf Teilhabe am ›sozialdemokratischen‹ (verstanden als ›sozial und demokratisch‹) Europa. Die Emigranten wurden zu Repräsentanten dieses Gesellschafts-›Modells‹, repräsentieren für erstrebenswert gehaltene Werte: Fernseher, Automobile, «Konsumrausch» (Poinard 1979). Das traditionelle Portugal wird von ihnen und von der ›modernen‹, nach Brüssel, Bonn und Paris schielenden Bourgeoisie gewissermaßen in die Zange genommen. Dem Kulturkonflikt der Emigranten in Frankreich und der BRD entspricht der, durch die Emigration beschleunigte, *Kulturbruch* im Heimatland.

#### 4. Erziehungs- und Bildungswesen

##### 4.1 Familiäre Sozialisation

Heute hat sich fast im ganzen Land die *Kleinfamilie* durchgesetzt. Lediglich in weniger entwickelten Gebieten des Landesinnern ist teilweise noch die Großfamilie anzutreffen. Unverheiratete Söhne und Töchter bleiben traditionell ggf. bis ins hohe Alter bei ihren Eltern bzw. Geschwistern wohnen. Auch in den Städten wohnen heute junge Erwachsene noch länger (als z. B. in der BRD) bei ihren Eltern, was nicht nur an mangelnden finanziellen Mitteln und mangelndem Wohnraum (auch Studentenheime) liegt, sondern auch an einem im allgemeinen engeren Familienzusammengehörigkeitsgefühl. Dies äußert sich auch in Familienfesten und -festessen, die mehrere Generationen versammeln.

Um eine vergünstigte Wohnung mieten zu können, war es vor dem 25. April notwendig, in ›geregeltten Verhältnissen‹ zu leben. Nach dem Konkordat von 1940 konnten von der